

Bezugspreis
 Im Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
 dreimonatlicher Bestellung 2,75 M., durch
 die Post 3 M., vierteljährlich 2 M.,
 einmonatlich 1 M., ohne Beleggeld.
 Bestellungen werden von allen Reichs-
 postämtern angenommen.
 Nr. 5333 des amtl. Zeit.-Verz.
 Für die Redaktion verantwortlich:
 Dr. Ernst Schulze in Halle.
 (Herausgeber: Verhütung mit Berlin, Velpka, Magdeburg etc.
 Kuchelstr. 176.)

Saale-Beitung.

Anzeigen
 werden die Spalten oder deren Raum
 mit 20 Pf., solche ein Halle mit
 15 Pf. berechnet und in der Expedition,
 von untern Annahmestellen und allen
 Annahmestellen angenommen.
 Bestellen die Halle 60 Pf.
 Erhalten wöchentlich postfrei;
 Samstags und Montags einmal,
 sonst zweimal täglich.
 (Der Abdruck unserer Original-Artikel
 ist nicht gestattet.)

Nr. 487. Halle a. d. Saale, Sonntag den 17. October. 1897.

Die erste wissenschaftliche Biographie des ersten Hohenzollern-Kaisers.

Noch fünf seit dem Tode Kaiser Wilhelm I. seine zehn Jahre verfließen, und es mag fraglich erscheinen, ob die Zeit schon gekommen ist, ihm ein biographisches Denkmal zu setzen. Der Größe von denen, die ihm rathend und thätend zur Seite standen, wankelt noch unter den Lebenden, und von seinem Ansehen ist der unmittelbare Eindruck des Persönlichen noch zu wenig abgestreift, als daß ein Historiker sich zu überwinden vermöchte, mit völliger Unbefangenheit seinen Platz in der Geschichte zu bestimmen. Daß es ein Platz sein wird in der Reihe jener unvergänglichen Gestalten, welche in alle Zukunft hinaus der Widersehener großen Zeit unweicht, haben auch die Mitlebenden seines Greisenalters schon sicher empfunden, die ihn ehrentätig als Heiliger und als Kaiser bejubelt haben. Aber der Historiker kann keine Empfindung durchschauen und demnach vor einem abschließenden Urtheil zurücktreten, so lange es an der geschichtlichen Entfernung gebricht, welche die unerbittliche Mithrasgötze des geschichtlichen Bewusstseins ist. Auch der vortheilhafte Zeitgenosse Geschichtsschreiber Erich Marcks, *) der es unternommen hat, die erste wissenschaftliche Biographie Wilhelm's I. zu schreiben, ist sich dieser Unzulänglichkeit bewußt gewesen und hat sich ebenso reichthümlich als angelegentlich dazu bekümmert. „Mit welcher großen Vergangenheit, das wissen auch wir bereits,“ sagt er, „nimmt Wilhelm's I. Zeit es reichlich an. Und Kaiser Wilhelm selber fällt in ihr seinen Platz — nicht Wilhelm der Große, so viel Großes wahrlich an ihm ist. Aber von der schlichten Ehrlichkeit seines Lebens fällt alles Fremde, alles Geschiegerte, das ihn erst schmücken soll, haltlos ab; die dämlichste hohe Größe, die seinen Tagen nicht mangelt, hat ihren Niederschlag nicht in ihm. Wohl aber jene einfühlige edle Kräfte, die sein Leben begleiteten, die er in sich und um sich immer von neuem zum Ausdruck und zum Siege geführt hat, die ihn zum lebenden Symbol der besten Güter seines Volkes gemacht haben, die Kräfte, vermöge deren er sammelte, ordnete und zusammenhielt, Kräfte der Einheit und der Zuversicht, der Weisheit und der Treue.“ Wenn nicht schon weniger diese erste wissenschaftliche Biographie des alten Kaisers als ein Denkmal ersterer Art zu bezeichnen ist, so hat sie es ihrem Gegenstande nicht minder als ihren eigenen Vorzügen zu danken. Sie stellt sich als ein mit allem notwendigen Reichtum unternommenes und vorzüglich gelungener Versuch dar, die Persönlichkeit Wilhelm's I. zu ergründen, die Grenzen seines Weltens und Reichtums zu bestimmen, die Wandlung der Zeiten in ihrer Uebermacht über die Triebe, die in seiner Individualität wirksam waren, darzulegen. Fürwahr, eine schwere und eine dankbare Aufgabe! Alle geschichtlichen Phasen unseres Jahrhunderts, die napoleonische Epoche wie die der Restauration und der Revolution, die Demuthigung und die Erhebung Preußens, die Einigung Deutschlands mit ihren ungeheuren Vorbereitungen und Folgen haben die Entwicklung dieses wunderbaren Lebensganges geleitet, beeinflusst, durchkreuzt und bedingt; aber erst als er die Schwelle des Greisenalters überschritten hatte, wuchs die Gestalt Wilhelm's I. sichtbar empor, und noch lauter wuchst sie in die Höhe, obwohl er vor sich einen Dementium schon die mühen neunzigjährigen Tagen schloß. Was an diesem Lebensgange Erhabenes war, liegt zu Tage, die inneren Kämpfe, das Widerstreben und

Unterliegen, die häufig schmerzliche Anspannung an die wechselnden Forderungen des Zeitalters, die freiwillige Unterordnung unter die Führung großer Rathgeber im Zusammenhang von Ursache und Wirkung zu schildern und so die ganz eigenartige Bedeutung dieses Herrscheralters erkennbar zu machen, ist zum ersten mal in dieser Biographie versucht und mit Glück vollbracht worden.

Mit den Anschauungen seines Vaters trat Prinz Wilhelm in die Politik ein; er war bereits ein Mann von 43 Jahren, als sein Bruder auf den Thron kam und ihm selbst die Stellung des Kronprinzen zufiel. Dem Drängen der Provinzialstände nach einer Verfassung stand er entschieden ablehnend gegenüber, auch als sein Bruder nachgiebig zu werden begann, und so geriet er zu diesem in Opposition, aber nicht, wie es sonst meistens zu geschehen pflegt, als der liberale Kronprinz zu dem beharrlichen Vorkämpfer, sondern als der beharrliche Vorkämpfer zu dem sich verlegenden Schwärmer. Am Abend des 18. März 1848, als der König den Befehl ausließ, die Truppen von allen Straßen und Plätzen Berlins zu rufen, warf er seinen Regen auf den Tisch mit den Worten, er könne ihn nun nicht mehr mit Ehren tragen; am Abend des 19. März flüchtete er nach London, wo er am 27. März unerwartet in die Wohnung Bunsens, des preussischen Gesandten, eintrat. Dort, in der „Bekanntmachung“ hatte er zwei Monate Zeit, ruhig und einsam die überwältigenden Einbrüche seiner Ereignisse in sich zu verarbeiten. „Was hatte sich vollzogen? Die blühende Lebendigkeit der 1848er Revolution ist, daß sich in ihr der Sieg des Bürgerthums, der volle Eintritt des Mittelalters in die Staat und seine Verfassung, und somit die Verlegung auch für Deutschland vorläufige, die von 1789 ab Europa in Abzug gehalten hatte, die seit 1830 nach längerer Reaction von neuem hervorbrach und im Wesen bereits durchgeführten war. ... Das war das eine; das andere war die Feststellung der nationalen Einheit, auch sie im wesentlichen, damals wie vorher, vom Bürgerthum getragen, namentlich auch sie so wenig wie der Liberalismus das ausschließliche Eigentum einer Klasse; allein auch ihr verlegte sich der alte Staat. Das Wahre der herrlichen Transition, die es ist, bekamt, wie dieser Ausbruch der Ideen und der Mächte in unserer Revolution keineswegs getrennt, die Vertreter des Neuen wie des Alten; wie sich das reiche und vorwiegend alexandrinische Parlament in unermesslicher Unfruchtbarkeit aufreiben mußte, weil ihm die Macht, und zudem die Erfahrung fehlte, durch welche es die Macht, wenn überhaupt, an sich hätte festhalten können; wie die Konstitution an der Ueberwindung der Freiheitlichen und der einseitigen Idee, an der Vernachlässigung der Einseitigen und ihrer Fürsprecher, bei allem Schaffen für die Zukunft, in unerschütterlicher Trost elend zu Grunde ging.“

Mit dieser zweifachen Entwicklung hatte Prinz Wilhelm sich jetzt auseinanderzusetzen. Als er in England eintraf, brachte er den Entschluß rüchhaltiger Annahme des einmal Vorgelegenen bereits mit. „Und nun sah er mit offenen Augen in das englische wie in das deutsche Leben hinaus, noch schwer erschüttert, traurig, ein verlorner und zu empfangen es ein verlorner Mann.“ In England befestigte er sich in der Anerkennung konstitutioneller Staatsformen. Aber das Schicksal hat sich nicht in ihm die altpreussische Tradition doch wieder die Verdrängung. Er schiedener mit seinem Bruder der liberalen Bewegung die Abzüge zu und verwarf das frankfurter Verfassungswerk. „Doch ich,“ schrieb er dem General v. Rommer, „bei meiner lebhaften Natur, die man vielleicht praktisch nennen könnte, viel Ansehen in der phantastischen Professorenzeit gebe,

können Sie denken. Wir wollen nur abwarten, wer recht behält.“ So schloß er im Mai 1849 seine Rechnung mit dem Ideen von 1848 in doppelter Weise ab — gegen die demokratische Verfassung, aber für die Einheit unter Preußen. Er blieb aber doch während der Reaktionsjahre in scharfer Opposition gegen seinen Bruder, gegen die Camarilla, gegen die Kreuzzeitungs-Partei; sein Mißvergnügen lebte sich gleich sehr gegen die innere wie gegen die äußere Politik. Nur kam er sich, je mehr die Jahre vorrückten, als ein abgetaner Mann vor; er war müde geworden und erwartete seine Zukunft mehr. „Das war für ihn,“ sagt sein Biograph, „das Ende der Reaktionsjahre. Wäre es zugleich das Ende seines Erden-ganges gewesen, so hätte seine Gestalt wohl ehrentätig und tapfer vor dem Auge der Nachwelt, der Geschichtsschreibung; sie böte daher vielleicht das typische Bild der Umwandlung eines ganz altpreussischen Mannes in eine neue Zeit hinein, eines Mannes, der sich zuletzt dem aufstrebenden Neuen zugehört hat und, fertig mit seiner Entwicklung und mit seiner Welt, zu Grabe geht; die Persönlichkeit selber, wie sich und thätig immer, trägt vor diesen Allgemeinen wohl ganz zurück. Wie hätte der Prinz, als ihn der Eintritt in das höchste Lebensalter zu ernst ergriß, abgeben können, daß es doch nur wieder eine Verzehr, eine zweite und letzte Frucht gewesen war, an deren Ausgange er stand?“ Da brach sein Bruder imperialer frank zusammen, und während er selbst dem Ende zuzugreifen glaubte, eröffnete sich dem Seidiger erst seine eigentliche Wirkungszeit, eine weltweite Zukunft, unvergessen in aller Geschichte. Zuerst mit der bloßen Stillvertretung betraut, trat Prinz Wilhelm erst nach Jahresfrist die Regierung an, und unverzüglich entließ er den Minister v. Weizsäcker, dem die übrigen innerhalb eines Monats folgten. Das neue Ministerium Hohenzollern war seiner Gesamtansicht nach liberal. Die „neue Aera“ wurde jedoch nicht, aber dem Neuen war es dabei nicht wohl zu Muth; er war in seinem eigenen Ministerthum ein einsamer Mann. Was ihn vor allem andern am Herzen lag, war die Reorganisation des Heeres, die ihm zugleich als Mittel dienen sollte, Preussens Gleichstellung mit Österreich in Deutschland zu erzwingen. Es ist nicht erforderlich, die Bewegungen dieser Aera im einzelnen zu verfolgen; die Hauptthesen sind, daß der Regent seinen Entwurf der Armeereorganisation gegen seine Minister durchsetzte und im Jahre 1859 seinen militärischen Vorkriegs Heeres als Kriegsmilitär berief, daß der Konflikt zwischen Volkvertretung und Krone in sein erstes Stadium trat, daß Wilhelm am 2. Januar 1861 als König den Thron bestieg und in Feinberg die Krone „vom Tische des Herrn“ nahm. Ueber allem aber stand doch, wie erst die Zukunft erkennen sollte, die Hofschale, daß König Wilhelm am 23. Sept. 1862 sich nach langem Sträuben entschloß, Otto v. Bismarck zum Ministerpräsidenten zu machen. Da führte ihn Rom dem immer wieder abgeworfenen Bismarck in entgegenenden Augenblicke zu. „Und damit trat Wilhelm aus der Stelle des Paubelnden im einen Schritt zurück; die Last der Thronen mußte er nun in die Hand des anderen legen. Die Zeit der Größe bricht an, die Zeit, die ihm im vollen Sinne zu eigen gehört, ist vorüber. Sein Greisheit hat er geleistet.“ Der Konflikt, der schleswig-holsteinische, der böhmische und der französisch-österreichische wurden durchgeleitet. Der König wurde von seinem Minister fortgesetzt. Bismarck handelte, nicht ohne den König, auch nicht eigentlich gegen ihn, und doch so, daß er ihn in fortwährenden stillen Zwang mit sich ließ. Außerordentlich reichvoll schildert der Biograph Wilhelm's in diesem Zusammenhang die Stimmung des Königs vor dem Kriege

* „Kaiser Wilhelm I.“ Von Erich Marcks. Leipzig. Dunder & Humblot, 1897.

Passionspiele am Rhein.

Hätte ich nicht längst vorher von den Passionspielen, die im Laufe dieses Sommers zu Stieldorf im Siebengebirge stattfanden, gelesen und gehört, am Rhein selbst hätte man mich sicherlich nicht darauf aufmerksam gemacht! Ueberall, wo ich danach fragte, in Rudesheim und in Bingen, in Koblenz und in Andernach, ja selbst in Bonn, wußte man mir eine genauere Auskunft nicht zu erteilen. Man schien dort von den heiligen Spielen der Bauern weder viel zu wissen, noch viel zu halten, konnte weder die Aufführungstage noch den Weg nach Stieldorf und lächelte ungläubig, als ich die Absicht kundgab, dahin zu wallfahren.

Als man vollends in Rainingswinter, dem höchsten Rheineweße, das am Fuße des Drachenfels liegt und den Ausgangspunkt für alle Siebengebirgsfahrten bildet, mir nicht einmal mit Bestimmtheit sagen konnte, ob am nächsten Tage gespielt würde oder nicht, da wurde ich denn doch fertig. Als treuer Rheinländer war ich hier mit ein paar altvertrauten Landeskennissen zusammengetroffen, und zu dem lebhaftesten Oberammergau zu wandern, — und hier schien man von der ganzen Geschichte gar keine Notiz zu nehmen. Hier ließen uns indessen in unfernen Plänen nicht weiter irren machen. Mit einer kleinen Karte ausgerüstet machten wir uns auf den Weg, fest darauf gefaßt, schlußendlichfalls unjenseit in Stieldorf anzulangen oder aller-schlimmstenfalls in den Bergen ein wenig zu verlaufen.

Ein herrlicher Weg durch dichten Eichen- und Buchenwald führt von Rainingswinter ins Gebirge hinein zu den düsteren alten Eichenreihen des Heisterbach. Der Petersberg bildet nach Osten zu mit dem Reichenfornberg und dem Stengelberg hier eine Thalrinne. Da stehen in waldumrauheter Einsamkeit die ehrwürdigen Zeugen einer lange, lange verklangenen Zeit. Von der wunderbaren ehemaligen Kirche sieht nur noch die Chorpartie mit ihren romanischen Bögen und ihren zierlichen schlanke Säulen von der alten Welt. Ist garlich noch das Seltenemengebäude übrig, so daß man nicht zu verkennen und zu verwundern braucht, an der Spitze, da einst der hochgelobte Pfalzgraf Casarius von Heisterbach gewohnt und gearbeitet. Auch

das Thorhaus steht noch, durch das man einst in den von einer Mauer umgrenzten Bereich der Abtei einzog. Aber wehe, was ist das? Um die alte Chortürme, zwischen deren verfallenen Steinen Gras und Sträucher schon üppig gewachsen sind, steht ein — Gerüst! Und Mauerer hantieren da herum! Mit Steinen und Mörtel und Richtschnur, mit Hämmern und Meißeln! Wahrscheinlich, es ist keine Fälschung, und der Richter bestätigt es uns auf unsere Frage: sie „renovieren die Ruine!“ Es mag nöthig, sogar unumgänglich erforderlich sein, aber es ist schauderhaft!

Nicht so lange, wie es in unserer Pläne lag, hielten wir uns angezögelt dieser Hofschale in Heisterbach auf. Der Anblick dieser fürchterlichen Wandernüchtern schmerzte uns und vertrieb uns bald. Weiter ging der Weg. Zunächst auf breiter Landstraße fort, durch dunkeln Wald mit riesigen alten Bäumen. Die Sonne blinzelte durch die dichten Kronen hindurch und landete helle Strahlen auf die verblühten gelben und roten Blätter. Langsam geht es bergan. Aber als wir die Höhe des Plateaus, das sich hier zwischen den Gipfeln der hohen Berge und dem Thale der Eise hinzieht, erreicht haben, da liebt sich der Wald. Da öffnet sich der Blick über das reiche, fruchtbare Land, auf das die Septemberernte nun in aller ihrer leuchtenden Pracht hinstrahlt. Ringum bedecken viele Felder die Hügelwellen. Lange Linien von Obstbäumen sind dazwischen gezogen. Am Wege, der jetzt abbiegt von der breiten Hauptstraße, stehen die Apfel- und Birnbäume noch in üppiger Blüthe. An den Pflaumenbäumen aber ritzeln und schüteln gerade die Bauern, um den Ertrag des Sommers in großen Körben aufzulangen.

Nächst Marxheimen wir weiter. Häuser kommen näher, wir passieren ein Dorf — aber von Stieldorf ist immer noch nichts zu sehen. Auf dem Wege ist es still. Raum, daß uns jemand begegnet. Kein Mensch geht oder fährt vor uns, kein Mensch kommt hinter uns her. Aber vertrauensvoll auf unsere Karte schauen wir vorwärts durch die lachende Landschaft.

Da rumpelt und poltert etwas von der Seite her und biegt auf unseren Weg ein. Ein kleiner Reitwagen, von einem schweren Gaul gezogen. Ein breiter, stämmiger Bauer führt die Zügel, ein junger Dursch sitzt neben ihm.

„Wo fährt Er hin?“
 — „Mir fahre noch Stieldorf.“
 „Ruh! Er uns mitnehme?“
 — „Komm! erop op der Wege!“

Und wir erklommen das Gefährt. Lustig und flott geht es nun vorwärts. Freilich, der Reitwagen gehört zu den schlimmsten Exemplaren seiner Gattung. Geben und Haltefehle hatten wir ja nicht erwartet. Aber daß es eine derartige, alle Organe durcheinander rüttelnde Rumpelrei werden würde, daß uns die Hüte auf den Köpfen tanzten und die Bäume flatternd zusammenzuschlagen würden, darauf hatten wir nicht gerechnet. Der Hofsleutner unserer Equipage und sein Begleiter lachten über unsere unzeitweiligen Hofsbesorgungen, und als wollte er uns für diese Seereise zu Lande entschädigen, begann er von Stieldorf und den Spielen zu erzählen.

Zunächst erfahren wir zu unserer Verwunderung, daß heute, obwohl Mittwoch war, in der That eine Aufführung stattfand. Dann aber noch allerlei sonstige interessante Einzelheiten, die nach näheren Erkundigungen sich als durchaus wahrheitsgemäß herausstellten.

Der Urheber des ganzen Unternehmens war kein Stieldorfer, sondern ein Bauer aus der Gegend; der Michel Weiler aus Oberhausen. Der Michel Weiler, dessen Arbeit von Gott gesegnet war, und der infolge dessen sich ein ganz nettes Vermögen erpart hat, machte im Sommer 1890 eine Sommerreise nach Arel und besuchte als frommer Mann und eifriger Katholik auf dem Wege die Oberammergauer Spiele. Da packte ihn der Ehrgeiz und der Gedanke: warum sollen wir am Rhein so etwas nicht ebenso gut fertig bringen, und dieser Gedanke ließ ihn nicht wieder los. Als er nach Hause gekommen, ging er eines Sonntags nach dem benachbarten reichen Dorfe Stieldorf hinüber, berief die Bauern, denen er allen wohl bekannt war, zusammen und sagte ihnen: „Ihr Eitel, was schlagt ihr euch die Sonntage im Winter um die Dören! Ihr faul und spült und ärgert eure Frauen! Oder befallens, ihr leist euch gegenzeitig die Zeitung vor, wobei befallens auch nichts Geheimes herauskommt! Ist das eine menschen- und christen-würdige Art, den Sonntag hinzubringen? Nein! Aber ich will euch etwas Besseres sagen: wir wollen Passionsspiele machen

mit Oesterreich und als er nach den ungeheuren Erfolgen in Frankreich widerstrebend die Kaiserkrone annahm. Er war todeskrank, als er in die Welt übertrat, die nicht die seine war. Das alte Preußen ging so mit hergerichteter Wut den feindlichen Kämpfen in das neue Deutschland auf. Als er aus dem glorreichen Kriege heimkehrte, trat er unverändert in eine veränderte Welt. Der ungetrübte Friede der Väter und Dings, welche der Biograph nicht und mit feinem historischen Verständnis entwirft, kann hier selbstverständlich im Einzelnen nicht nachgegangen werden. Jeder Tag ist ja Geschichte in diesem Dasein. Als Kaiser Wilhelm, wenigstens mit schweren Kämpfen, alles gelang war, hatten sich vermög geschichtlicher Fügung die Schicksale früherer Tage aus seiner ehrentüchtigen Persönlichkeit sich abgelöst; die Väter, die ihm einst in inkonstanten Ringen gegenüberstanden, konnten ebenso wie die answärtigen Verbündeten, deren bedauerlicher Gegner er vordem gewesen, mit tiefer menschlicher Pietät seines Lebenswerkes gedenken. So darf man auch seinem Biographen, der ohne Uebervogung, aber mit nationalem Hochgefühl den Inhalt seines neunjährigen Lebens mehr erklärt als erzählt, es gerechtfertigt als Verdienst anrechnen, daß er anstatt einer Apologie eine umfangreiche Würdigung zustande gebracht hat. Die Kräfte, vermöge derer der erste Hohenzollernkaiser sammelte, ordnete und zusammenstellte, hat schon der vornehmste seiner Grabredner in Worten, unmittelbar und einfach gleich wie der Verstorbenen, nach dem besten angeseheneren Geschichtswissenschaftler, als er am Besten sagt, in seinen Taten erfüllt, dem Nationalstolz die Trauerzeit nicht brach, den Feindemuth, das nationale Ehrgefühl, die Hingebung, die Arbeitskraft, die Pflichttreue im Dienste des Vaterlandes und die Liebe zum Vaterlande — sie nannte Fürst Bismarck in seinem dahingegangenen Herrn verkörpert.

Deutsches Reich.

Sof- und Personalnachrichten.

Berlin, 16. Okt. Heute vormittag 10 Uhr fand in der Akademie des Zeughauses die Ablegung der neuen Eiden in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin, der vier höchsten Beamten, der hier anwesenden Mitglieder des königlichen Hauses, der Brüder der regierenden deutschen Königin, des Prinzen von Sachsen-Coburg-Gotha und des Prinzessin Albert von Anhalt die feierliche Grundsteinlegung der griechischen Kapelle auf der Wallhofstraße statt. Die Kapelle war feierlich geweiht, bestehend aus dem Kaiserpaar, in welchem der feierliche Akt vollzogen wurde. Als erste Gesticung fungierte der Professorus Janitschen von Westphalen, dessen Gefolge und der Hofstaat der höchsten Herrschaften nahmen an der Feier theil.

Sonstige Angelegenheiten.

Infolge des Abgangs des Präsidenten Dr. Höbner und der Ernennung des Direktors Gabel zum Präsidenten des Reichsversicherungsamts, haben sich in diesem wichtigen Reichsamte bedeutende Veränderungen vollzogen. Das Reichsversicherungsamt selbst unter Höbner's Leitung, an der Spitze der Alters- und Invaliditäts-Abtheilung stand Direktor Gabel, die Verwaltungs-Abtheilung leitete Direktor Farnius, Geheimrath Dr. Sarrazin dirigirte die Unfall-Abtheilung. Wie nunmehr der Reichsversicherungsamt ernannt worden. Die zweite und dritte Abtheilung dagegen werden unter Direktor Farnius zu einer Abtheilung vereinigt, während Geheimrath Dr. Sarrazin Direktor der Alters- und Invaliditäts-Abtheilung wird. Die „Weltztg.“ welche diese Ernennung Dr. Sarrazin's bereits gestern meldete, bemerkt dazu:

Im Interesse der verlebten Arbeiter ist es sehr zu begehren, daß Dr. Sarrazin die Unfallabtheilung verließ; Dr. Höbner hat früher wiederholt beantragt, auch den Dirigenten der

Unfallabtheilung als Direktor anstellen zu lassen. Würde dies geschehen, so würde Dr. Sarrazin ohne Zweifel in der Unfallabtheilung verbleiben sein, wo er sich so ausgezeichnet bewährt hat. Unter seinem Vorsth sind Arbeiten geleistet worden, die wegen ihrer umfangreichen, sehr fortschrittlichen Ausführung abhollen Würdigung der praktischen Verhältnisse in den sozialpolitisch empfindlichen Kreisen des Volkes große Zustimmung gefunden haben. Dieser erproblichen und verdienstlichen rühmlichen Thätigkeit wird Herr Geheimrath Dr. Sarrazin nunmehr entsagen. In Arbeitkreisen wird es lebhaft beklagt werden, daß er die „Treppe hinuntergefallen“ ist.

Bewaltung und Reichsflagge.

Das Staatsministerium trat am Sonnabend unter dem Vorsth des Reichsfinanzers Fürsten Hopfenlohe zu einer Sitzung zusammen.

In dem Disziplinerverfahren gegen den Kriminalkommissar v. Tausch ist der Regierungsrath beim Polizeipräsidenten Dieterich zum Leiter der Untersuchung ernannt worden. Nachdem der durch Krankheit bedingte Urlaub Tausch's beendet und Tausch nach Berlin zurückgekehrt ist, haben die Bestimmungen vor dem genannten Herrn nunmehr begonnen.

Dem bisherigen Unterstaatssekretär im Reichspostamt Dr. Fick ist es sichtlich Bemühen nach der nachgeleitete Wahlrecht bewilligt worden.

Der Generaldirektor der indirekten Steuern, Herr. Geh. Oberfinanzrath Schömer, ist am Sonnabend gestorben. Die Strafkammer in Anovarslaw verurtheilte den Wobst Ruzensky zu 10 Jahren Zuchthaus wegen Verleitung des Reichstags-Präsidenten zum Austritt aus dem Reichstagsgebäude. Der Wobst wurde 16 1/2 Jahre nicht bestraft, weil er glaubte, als Gefolgswort von dieser Steuer befreit zu sein. Als der Landstath den Disziplinarkommissar beauftragte, den Wobst gefangen einzuziehen, äußerte der Wobst, eine beratende Bewaltung sei die reine Erpressung; der Landstath machte es gerade wie der Disziplinarkommissar und dieser wie sein Kollege in Dyalnitza; es würde ihm auch nicht beher ergeben.

Veranstaltungen.

In Bezug auf das bairische Reservatrecht in der Militärgerichtsbarkeit, ist die „Bamb. Nachr.“ ersichtlich durch den Fürsten v. Koller instruiert, den Standpunkt preis, als ob dies irrelevant sei. Das Reservatrecht existirt und sei als vollständig zu betrachten.

Das Herrenhausmitglied v. Dreßler, Rittergutsbesitzer auf Wilschken, ist am Sonnabend in Berlin gestorben.

Verleichen.

Zu dem gestern erschienenen Schreiben des Herzogs von Cumberland an den Führer der Weisepartei Grafen v. Helldorf hat die „Nat.-Ztg.“

Angenehm der fortwährenden weislichen Beschlüssen in Hannover ist es um so bedauerlicher, daß in Braunschweig unter der dortigen Regierung gar nichts geschieht worden ist, um moralische Erhebungen zu machen.

In einem Leitartikel „Abwehr des Polentums“ schreibt die „Nat.-Ztg.“:

Unseres Erachtens wird in der bevorstehenden Landtagsession erwogen werden müssen, wie durch weitere staatliche Maßnahmen des Reichstages in den Grenzprovinzen zu beschleunigen ist. Was die Anstaltungskommission in dieser Beziehung gelehrt hat, ist sehr beachtenswert, wenn aber nicht, auch in den Städten muß die deutsche nationale Selbstliebe, die endlich erwacht ist, mehr als bisher vom Staate gefördert werden.

Wirtschaftsnotizen.

Eine wichtige Entscheidung hat die „Kreuzztg.“ gemacht. Für den Umbau und die Erweiterung der Bahnhöfe in einigen größeren Städten sind innerhalb der letzten Jahre außerordentlich hohe Beträge angewendet, und damit ist natürlich das „verhängnisvolle Umnutzen der Großstädte“ gefördert worden.

Diese Entwicklung — so schreibt das Blatt dann weiter — kann als eine gesunde unendlich angesehen werden. Man wird diesen bedeutenden Wiederaufbau des Verkehrs, der schließlich eine mechanische Kraft ist und nicht etwa eine höhere, eine göttliche, der man sich fügen muß, man wird diesen Wiederaufbau des Verkehrs erwithen und bezeugen sich bisher entgegenarbeiten müssen und zwar zunächst durch Vermehrung des platten Landes und der kleinen Städte,

angereicht wurden, beschäftigen sich von Düsselbacher Künstlern Dekorationen und incunieren in diesem Sommer zum ersten mal allgemein öffentliche Vorstellungen.

Als schon alle Vorbereitungen getroffen waren, kam den Stieldorfern noch etwas Unerwartetes dazwischen. Die Polizei verweigerte ihre Genehmigung. Sie verließ sich auf den gleichen Vorwand, den kürzlich erst Herrmann Sudermann's „Johannes“ zum Vorschein geflossen ist, daß nämlich die Darstellung dramatischer Werke in denen Gestalten des alten oder neuen Testaments auf die Bühne kommen sollen, zu verbieten sei. Alle Bemühungen waren vergeblich, und es schien wirklich, als sollten an einer solchen Polizeiverfügung die wahrlich guten und erlichen Absichten der rheinischen Bauern sich scheitern. Da sagte Michel Weiler einen mutigen Entschluß. Er reiste, als der Kaiser im Frühjahr in Wiesbaden war, dorthin und erreichte es thatschächlich, daß von höchster Stelle sein Antrag unterstützt wurde, so daß nun die Polizeibehörde nichts Anstößiges mehr an dem Vorbaben der Stieldorfer fand und die erst verweigerte Erlaubnis gern erteilte.

Nun begann man fröhlich mit den Spielen. Den Reinertrag bestimmte man für drei Zwecke: ein Drittel sollte den Armen von Stieldorf, ein Drittel dem Bauhof eines Krankenhanfes und ein Drittel dem Kölner Dom zu gute kommen. Die Schauspieler und Sänger selbst müssen sich mit der Ehre begnügen, sie bezeugen kein Gehalt und kein Spielhonorar. Für die Ansehlichkeit, die auf fremden Bühnen erhalten, für die Ausstattung, auch dem sie spielen, einen kleinen Entgelt, für die Ausstattung jedoch auch sie nicht. Die Bauern, die eigenes Land besitzen und auf ihm zu beschäftigen haben, bekommen überhaupt nichts für die verlorene Zeit! Das Spielhaus macht den Eindruck einer riesigen Holzschachtel. Es ist ohne den leisesten Versuch einer Annehmlichkeit gebaut. Man konnte das ansteigende Terrain eines sonstigen und breiten Hügels, um so ohne Mühe zu erreichen, daß die letzten Stiegen höher würden als die ersten. In der Mitte vorn ist der beste Platz, dahinter der zweite, zu beiden Seiten der dritte. Den Eintritt lassen sich die Stieldorfer ganz gut

welche durch den Aufschwung der Eisenbahnen und zugleich der größeren Städte auf das empfindlichste benachteiligt worden sind und immer mehr zurückgedrängt werden.“

Das beste wäre vielleicht, die Eisenbahnen überhaupt wieder abzuschaffen; ebenso gut wie man einmal vordringen konnte, die Schiffahrtskanäle wieder zuzuschütten, läßt sich ja auch ein solcher Vorschlag rechtfertigen. Wer trägt damit heraus?

Die Bauvereinerung der deutschen Landwirthe, der nunmehr der schlesische und tierische Bauernverein beigetreten ist, hat am Freitag zur Organisation aller großen Genossenschaften einen Ausschuss von 10 Mitgliedern gebildet. Zum geschäftsführenden Vorsitzenden wurde Herr Regierungsrath Haas-Ostfisch vom allgemeinen landwirtschaftlichen Genossenschaftsverband gewählt. Ferner gehören u. a. dem Ausschusse an die Mitglieder des Reichstages Dr. Schulz-Wupf von der Landwirtschaftsgesellschaft, Dr. Köstke vom Bund der Landwirthe und Landsohn vom tierischen Bauernverein. Hinsichtlich der Einheitsverrechnung pro 1897/98 und event. Verrechnungsregeln wurde Uebereinstimmung erzielt.

Socialiangelegenheiten.

Nach privaten Mittheilungen der „Voss. Ztg.“ aus Kamerun hat die letzte Hegezeit, die in den Monaten Juli und August ihren Höhepunkt erreichte, in dem Orte Kamerun selbst unter den Europäern starke Verluste hervorgerufen. Von etwa 100 in Kamerun anwesenden Europäern sind nicht weniger als 16 gestorben. Diese Zahl übertrifft sogar Lagos, wo von ungefähr 150 Europäern im Laufe eines ganzen Jahres 45 starben. Kamerun selbst ist daher als das größte Fieberneid am der afrikanischen Westküste verzeichnet. — Wie man der gen. Zeitung weiter berichtet, ist die Station Wpim am mittleren Sanaga, die vom Bezirksamtman v. Braunschweig v. v. Schmidt angelegt wurde, von der Regierung aufgegeben und das Militär zurückgezogen worden. Gleich darauf kamen feindliche Eingeborene über den Fluß und zerstörten die nur provisorisch und sehr primitiv aufgebaute Station. Die nächste Station am Sanaga (nach der Küste zu) ist Edea, wo zwei Europäer sitzen und eine Schutztruppe von nur vier Mann stationirt ist.

Arbeiterbewegung.

Zur Besämpfung von Unständen im Baugewerbe hat nunmehr der Innungsverband deutscher Baugewerksmeister auf der Reichsversammlung und die obersten Justizbehörden der Bundesstaaten eine Eingabe gerichtet, daß arbeitsfähigen, triebfertigen Arbeitern nachhaltiger Schutz gegen Verwältigungen durch unzulässige Personen gewährt werde.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Im mienner Gemeinderathe beantragte der Deutsch-nationale Kocher, hincwiesend auf die zunehmende Abschichtung Wiens, künftighin kein städtisches Amt und keine städtische Arbeit an Tschechen zu übertragen, alle deutsch-nationalen Personen aus städtischen Diensten zu entlassen, die Bevölkerung der Hauptstadt in einem Ausmaß vor der von den Tschechen drohenden Gefahr zu warnen und sie aufzufordern, keinen Tschechen, der eine deutsch-nationale Gesinnung zeigt, zu beschäftigen. Bürgermeister Kueger bemerkte höflich, unter den Antragstellern befände sich auch der Gemeinderathsthe, ein Urtheil, wogegen die Liberalen und Deutsch-nationalen protestirten. Der Antrag wurde dem Stadtrath zugewiesen.

Afrika.

Eine Mittheilung aus dem französischen Kongo an die pariser Geographische Gesellschaft besagt, daß nach den Nachrichten, die man vor einigen Wochen aus Libreville besah, der fährlich Gontil zu jener Zeit auf dem Ruffe Schart, nur 20 Meilen vom Ufer ab entfernt, war. Man glaubt, daß Gontil jetzt den Schiffssee erreicht hat.

Halle und Umgegend.

Das Theater war zu Ende, Rautenbein's fliegende Vieder und des grünblühenden preulenden Waldmann's „Luozar Bredelers“ verflungen. Das Publikum strömte hinaus ins Freie, vorüber an den wartenden Dienstmägden, die mit Mänteln und Tüchern auf den Armen seit einer halben Stunde im Hof vor ihre isolirten Hauskanten erwarteten. Ein „Gefühl Monopol“ brühen umgeben hätte Gäste werden der runden Warmworte nach dem andern. Hier wurde eifrig Efat gedroschen, dort vertieft sich ein Student schmunzelnd ins „Journal Mutant“, und im Nebenabtritt sahen ein paar junge Jenern und Damen —

bezahlen: 4 Mark für den ersten Platz ist nicht übermäßig billig. Aber sonst ist alles in dem Reize sehr sitzbar und bescheiden. Es fehlt, und das ist ungenügend ersichtlich, die naive Raffinirtheit der Oberammergauer, die die Ausübung ihres Ruhmes und die Ausbreitung der Götze auf treifliche verstehen, die mit den sanftesten, ehrwürdigsten, biblischsten Gesichtern unverkämpfte Preise für Wohnung und Essen nehmen und ihre Spiele wohlweislich so eingerichtet haben, daß man eben dort wohnen und essen muß, die außerdem die Preise der Zuschauersitze ittellos in die Höhe schrauben, weil sie wissen, daß sich doch immer genug Annehmer finden werden, und bei denen ein durch den Herrgottshüner von Ammergau's Beleteter, der nach Holzschingeren sucht, böse hereinfallen kann.

Dieser gleiche wohlthunende Gegenatz gegen die mit allen Hüben des Raffinements geübten Oberammergauer macht sich bei den Spielen selbst bemerkbar. So treifliche und interessente Einzelleistungen wie die Bauern, die alle etwas vom Künstler in sich haben, können die Niederbranten zwischen Rhein und Sieg freilich nicht aufwiegen. Die Stieldorfer sind durch die Band schungelose Dilettanten, am ungeduldesten und steifsten mehrwürdigweise die Frauen, auch dies im Gegenatz zu Oberammergau, wo die Mutter Gottes zu den unendlichen Ergebenheiten gehörte, die ich je auf der Bühne gesehen. Der Stieldorfer Christus heißt Peter Wolter. Er hat im Meißener etwas, das die Wahl dieses Mannes für die Hauptrolle erklärlich macht; langwallendes schwarzes Gesicht und ein tieferbunnter harter Vorkant umrahmen sein blaues Gesicht. Aber damit ist es auch gefehlt. Sein ganzes Auftreten, seine Stimme, sein Gang, sein Benehmen haben nichts von der Würde und Weisheit, das der berühmte Christus-Wagner's von Weyden's Hochgebirgs besitzt oder vielmehr besitzen hat. Wenn man sich in den Aposteln tragend welche schauvölliger Begabung nachzufrühen. Nur Judas macht eine Ausnahme, er ist ein lebendiger und beweglicher Mann, in dem ein instinktives Bühnengefühl nach zum Ausdruck kommt. Aber nicht Petrus und nicht Johannes, von den anderen Sängern ganz zu schweigen, nicht Annas, nicht Pilatus und nicht Herodes haben auch nur

Paul Sehauseil & Co.

Bankgeschäft

Halle a/S., Leipzigerstr. 10, gegenüber der Ulrichskirche.
Reichsbank-Giro-Conto. — Fernsprecher No. 577.

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).

An- und Verkauf von Wertpapieren.

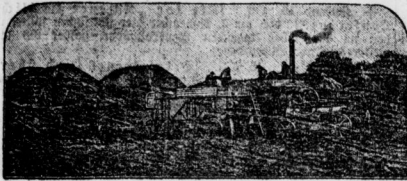
Check-Conto-Corrent-Wechsel-Domitelstelle für Wechsel.

Verkehr.

Einlösung von Coupons.

Hypotheken-Vermittlung. Verloosungs-Controle. Privat-Tresore (einzeln vermietbar).

LOKOMOBILEN u. DAMPFDRESCHMASCHINEN.



PAUL BEHRENS

HALLE a. S., Mansfelder Str. 48.
Kataloge, Preislisten und Rabattsätze auf Wunsch gratis und postfrei.

K. Mauersberger,

Halle a. S.,
Färberei u. Chemische Wasch-Anstalt.
Färberei und Reinigung für Damen- und Herrenkleider jeder Art, Möbelstoffe, Gardinen, Stickereien, Federn, Handschuhe etc.

Läden: Leipziger Strasse 33, Moritzkirchhof 5, Getzstrasse 15 (Adler-Apotheke) und Annahme bei Herru Galander neben Walhalla.

Cigarren,

Wahre Bremer und Hamburger, Schiebekiste „Primula“, sowie nicotinfreie Cigarren und Cigaretten empfehle ich
Wilhelm Schneider, Bremer Cigarrenfabriker,
48 Große Ulrichstraße 48, im früheren Bäckereifabrikanten.

Pianinos

aus den Solopiano-Fabrikfabriken von J. Feurich-Stein, J. G. Irmeler-Stein, Komität - Weimar, sowie vorzügliche andere Fabrikate empfiehlt in großer Auswahl an anerkannt billigen Preisen von 450-1000 Mark
B. Doll, An der Universität 1.

Prima Kernleder-Treibriemen, vorzüglichster Eichenloherbung, auf nassem Wege gestreckt, wodurch Nachdehnen in Betriebe fast gänzlich ausgeschlossen, fabriziert

Fr. Stephan, Mühlhausen i. Th. (ar Gegr. 1851. Feinste Referenzen. Jahresproduktion über 300.000 m Lederriemen.

Heu-Pressen

zum Verpacken von Heu, Stroh und Torfstreu etc.



Säulen-Pressen, rund und viereckig, für alle gewerblichen Zwecke, fabrizieren in vorzüglichster Construction.

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M. u. Berlin N., Chausseestrasse 2 E.

Große Betten 12 Mk.

mit rothem, gran-rothem oder weiß-rothem Anlet mit gereinigten neuen Federn (Oberheit, Unterbett und zwei Matrasen). Zu besserer Ausführung... 20-25 Mark bei freier Verpackung gegen Nachnahme. Heinrich Wehberg, Berlin NO., Landbergerstr. 29. Preisliste gratis und franco.

Filzhüte

und Seidenhüte jeder Art werden sauber gewaschen, gefärbt und nach neuesten Formen modernisiert.
Hutfabrik A. Tenner, Schmeerstraße 4, Hart.

Eine ganz vorzügliche Feder ist dies



Engl. Porter und Pale Ale,

Bordeaux-Weine in allen Preislagen, Rhein- und Moselweine, Portweine, Champagner. Reichhaltiges Lager und direkte Bezüge.

Julius Bethge

Leipziger Strasse 5.

Specialität: Lampen jeder Art zur leihweisen Benutzung billigst.

Stets 175 Sorten verschiedene Cylinder vorrätig.

Stets 175 Sorten verschiedene Cylinder vorrätig.

G. R. Kegel junior.

1849 Gründung 1849.



Neu! Zukunfts-Cylinder.
Größtes Lampen-Geschäft
Special-Geschäft
Täglicher Eingang von Neuheiten der Saison.
Ampeln, Hänge-, Salon-, Tisch-Lampen, Wand-, Klavier-Lampen, Luxus-Artikel, Kronleuchter, Wandarme, Petroleum-, Solaröl, Solaröl, frei Haus, billigst.

Reichhaltige Auswahl in Spirituskocher, Petroleumkocher, Kohlenkasten, Laternen, Patent-Gesundheits-Lampen.
Sämtliche Ersatztheile für alle nur existierenden Lampen.
Schirme, Dochte, Cylinder, Brennscheiben jeder Art.
Kegel-Cylinder 16 Pfg.
Für die besten Brenner mit Auslässe und Luchsvorrichtung etc.

Neuheit:

Grösste Auswahl in Ständer-Lampen.

Grosse Ulrichstrasse

Fort mit den Hosenträgern!

Zur Ansicht erhält Jeder franco gegen Franco-Rücksendg. 1 Gesundheits-Spiralhosenträger, bequem, stets pass., ges. Haltg., keine Athemnoth, kein Druck, kein Schweiß, kein Knopf. Preis 1,25 Mk. (3 Stück 3 Mk. per Nachn.). Schwarz & Co., Berlin S. (70), Annenstr. 23. Verfr. gesucht.

Hygienischer Schutz.

Das Beste und absolut Siderst auf diesem Gebiete. Kein Gummi! Veraltete Anerkennungen liegen zur Einsicht aus! 1 Dgd. Nr. 2.-, 2 Dgd. Nr. 3.50, 3 Dgd. Nr. 5.-, Porto 20 Pfg. H. Unger, Chem. Laboratorium, Berlin N., Gr. Hamburgerstr. 33.

Anfertigung completer Ausstattungen

von den einfachsten bis zu den elegantesten. Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche.

Bettfedern. Daunnen. Fertige Betten.

Adolf Sternfeld,
Halle a. S., Kleinschmieden 6, Eing. Gr. Steinstr.

Schlaf-Decken. Stepp-Decken. Bett-Decken.

Kragen, Manschetten, Cravatten.

Großes Lager in: Leinen- und Baumwollwaaren in nur guten Qualitäten.